

Jodel | Eine CD und ein Buch zum 50-Jahr-Jubiläum des Natischer Jodlerklubs «Aletsch» werden am Samstag präsentiert

Blicke zurück – aber auch vorwärts

NATERS | Erinnerungen, Betrachtungen, Episoden – eine Vereinsgeschichte setzt sich nicht nur aus Fakten und Zahlen zusammen. Sondern immer auch aus Geschichten. Auch beim Natischer Jodlerklub «Aletsch». Das Buch zu dessen 50. Geburtstag beweist es.

Vorgestellt wird dieses Buch kommenden Samstag – und auch eine zweite «Taufe» geht an jenem Abend über die Bühne: «Aletsch pur», die CD zu 50 Jahre Jodlerklub «Aletsch», wird ebenfalls präsentiert.

Das Ganze ist in der Pfarrkirche von Naters angesagt, wo der JK «Aletsch» um 19.00 Uhr eine Jodelmesse singt. Nach der Messfeier spendiert die Gemeinde den Apéro – und allen bietet sich die Gelegenheit, Buch und Tonträger zu erwerben. Dieser Anlass ist einer der Höhepunkte, mit denen dieser Verein heute sein Goldenes feiert: Jeden Monat Interessierten irgendeinen Anlass bieten – so lautete die Devise der Natischer Jodlerinnen und Jodler in ihrem Jubiläumsjahr.

Ein Klub im besten Alter

Wie sich der Jodlerklub «Aletsch» im Alter von 50 Jahren fühlt? «Wir stehen mit beiden Beinen auf dem Boden – und bewegen uns trotzdem», antwortet Dirigent Peter Summermatter und wagt einen Vergleich: «Mit 50 bist du als

Mensch im besten Alter, mit 50 musst du aber auch vermehrt auf die Gesundheit achten: Was für den Menschen gilt, hat auch für einen Verein seine Gültigkeit.» Mit Zufriedenheit in die Vergangenheit blicken, aber diese nicht festhalten wollen, sondern stets auch vorwärts schauen – dies der Wunsch, den er mit dem Jubiläum verbindet.

Der JK «Aletsch» wird präsiert von Remo Salzmann und zählt 32 Mitglieder. Nachwuchsprobleme kennt er eigentlich nicht. Wohl auch, weil Jodeln bei Jungen momentan recht hoch im Kurs steht. Was junge Jodelinteressierte aber wissen müssen: «Wir jodeln auswendig und treten ohne Dirigent auf, wir üben ein Mal pro Woche intensiv – das Ganze ist also mit einer guten Portion Arbeit verbunden», sagt Peter Summermatter.

Über Höhen und Tiefen

Nicht einfach eine Chronik verfassen, sondern mit Geschichten Geschichte schreiben – dies war die Absicht, mit der sich Alphons Epiney und Anton Nanzer – die beiden «Hausautoren aus und für Naters» – an die Arbeit fürs Jubiläumsbuch machten. «Ein Rückblick über Höhen und Tiefen des Klubs, aber auch Denkanstöße für die nächsten 50 Jahre» bezeichnen sie im Vorwort, was sie mit diesem Buch liefern.

Wie wird man Mitglied des Jodlerklubs? Wie gingen die Feste über die Bühne? Welche Trachten kamen bis anhin zum

Zug? Dies sind nur drei der vielen Themen, derer sich die Buchautoren annehmen. Worauf Anton Nanzer in Sachen Faktensammlung hinweist: «Von den ersten 18 Vereinsjahren war kein einziges Protokoll aufzufinden, das Buch ging verloren.» Was den Autoren half: «Wir erhielten handschriftliche Berichte der Präsidenten.» Alphons Epiney weist auf die Bedeutung von Vereinen hin: «Sie

sind eine unverzichtbare Basis fürs Zusammenleben, tragen wesentlich bei zur Identität», betont er. Die ausgeprägte gegenseitige Unterstützung unter den Vereinen wirke als «Kitt» und sei typisch für die Dorfschaft Naters, schreiben die Buchautoren.

«Gutes Experiment»

Die Jubiläums-CD «Aletsch pur» zeigt, was die Natischer Jodel-

rinnen und Jodler draufhaben. Reiner Jodel, aber nicht nur Tradition, sondern auch Jodel im Verbund mit Jazzigem des Saxophonisten Alex Rüedi zeigen auf, dass der Jodel alles andere als Staub angesetzt hat. «Es war ein gutes Experiment», blickt der zufriedene Dirigent Peter Summermatter zurück auf die Entstehung dieses Tonträgers. Man habe dabei Grenzen erlebt und gespürt, habe auch erlebt, was

sich mit dem Jodel so alles machen lasse, bringe er seine Eindrücke auf den Punkt.

Die Jodelmesse vom kommenden Samstag in der Natischer Pfarrkirche ist eine der rund 200, welche beim JK «Aletsch» seit seiner Gründung 1966 auf dem Programm standen und stehen. «Von diesen 200 wurden übrigens 60 an Hochzeiten gesungen», sagt Peter Summermatter. **blo**



«Doppeltaufe». JK-«Aletsch»-Mitglied Michael Schnydrig, die Buchautoren Alphons Epiney und Anton Nanzer sowie Peter Summermatter, Dirigent des JK «Aletsch» (von links): Am Samstag können sie mit den Jodlerinnen und Jodlern des JK «Aletsch» ein Buch und einen Tonträger zum 50. Geburtstag aus der Taufe heben. **FOTO WB**

Kunst | Die deutsche Bildhauerin Kornelia Thümmel ist momentan Gast von artbellwald.ch

«Man muss wollen, sonst...»

BELLWALD | Macht sich Kornelia Thümmel ans Werk, bearbeitet sie Stein oder Holz, greift sie zu Ton oder Gips. Momentan weilt die deutsche Bildhauerin in Bellwald. Und fühlt sich dort wohl.

LOTHAR BERCHTOLD

Der Verein artbellwald.ch ist es, welcher der Künstlerin seit Anfang Oktober Gastrecht bietet, ihr das schmucke Atelier Kirchenstadel zur Verfügung stellt.

«Ein beeindruckendes Atelier», schwärmt Kornelia Thümmel. Angetan haben es ihr auch die Holzhäuser von Bellwald. «Gelebte Hauswände», sagt sie, wenn sie auf den Dorf kern zu sprechen kommt.

«Stein hat Charakter»

Die ausgebildete Künstlerin mit Jahrgang 1971 lebt in Dresden und ist seit zehn Jahren als freiberufliche Bildhauerin tätig. Stein ist das Material, mit dem sie meistens arbeitet. Warum Stein? «Er setzt einem etwas entgegen, er hat Charakter», sagt die Künstlerin. Aus hartem Material Kunst herauszuholen – nicht immer einfach, oder? «Man muss wollen – sonst wird nichts», bringe sie ihre Ansicht auf den Punkt. In Bellwald liefert ihr jedoch Holz Arbeitsmaterial. Wie sie Holz charakterisieren würde? «Holz hat eine wärmere Aus-

strahlung als Stein – aber auch hier muss man wollen», gibt sie zur Antwort.

Spielt der Ort eine Rolle, wenn sie sich ins Kunstmachen vertieft? Der Ort an und für sich nicht, findet sie, «aber die Menschen und die Landschaft, die ganze Umgebung mit all den Möglichkeiten, die sie dir bietet – das schon».

Das Abbilden von Äusserem reicht nicht

Der Mensch verkörpert Hauptthema ihres künstlerischen Schaffens. Wobei es ihr nicht um Widerspiegelung von Äusserlichkeiten geht, sondern ums Sichtbarmachen von seelischen Befindlichkeiten. Weil die «Abbildung des äusseren Bildes des humanen Körpers» nicht ausreicht, «um das zu fassen, was das Menschliche tatsächlich ist», wie sie ausführt.

Warum sie denn menschliche Figuren aus Holz herausarbeiten? «Weil ich ein Mensch bin», sagt sie und lacht. «Der Mensch bietet unendliche Möglichkeiten zum Gestalten von Form und Inhalt», fährt sie fort und sagt: «Ich finde es spannend, eine menschliche Abbildung in den Raum zu stellen, eine Figur, die dann da steht wie ein jeder von uns auch».

«Ich arbeite ja nicht für mich»

Skizziert sie auf Papier, was sie aus Stein oder Holz herausarbeiten will? «Ich mache mich

zumeist mit einer bestimmten Grundidee ans Werk. Am Schluss kann es so rauskommen, wie ich mir dies zu Beginn gedacht habe – muss es aber nicht. Denn das Ganze kann auch in eine andere Richtung gehen, kann Wege nehmen, von denen ich nichts weiss», erklärt Kornelia Thümmel über ihre Schaffensweise.

Wer Kunst macht, will diese auch zeigen. «Ich arbeite ja nicht für mich», bemerkt die Künstlerin. Und freut sich denn auch schon auf den «Tag des offenen Ateliers» vom kommenden Freitag. Mit Menschen ins Gespräch kommen über ihre Werke, mit ihren Arbeiten Resonanz erzielen – dies sind Möglichkeiten, die ihr dieser Atelierstag bietet.

Wer die Künstlerin am Freitag besucht, wird im Kirchenstadel auf Holz-Torsi treffen, die Kornelia Thümmel in den letzten Wochen hier kreierte. Zu entdecken gibt es zudem Kühe, die sie aus Gips modellierte. Diese Kühe hat sie jedoch nicht in Bellwald gemacht, sondern aus Dresden hierhergebracht.

«Berge – weder einengend noch bedrohlich»

Kornelia Thümmels Lebensort Dresden wartet mit recht flacher Landschaft auf. In Bellwald nun ist sie von Bergen umgeben. «Ich finde diese Berge weder einengend noch bedrohlich, sondern sehr schön. Auch



Beindruckend. Kornelia Thümmel mit zwei ihrer Werke im Atelier Kirchenstadel: «Ein beeindruckendes Atelier», schwärmt sie. **FOTO WB**

wenn ich mir um die Gefährlichkeit von Bergen bewusst bin», führt sie aus. Besonders beeindruckt zeigt sie sich von den Menschen, die in dieser Bergwelt leben. «Sie scheinen mir eine grössere Gelassenheit zu kennen als Stadtmenschen», bringt sie ihre Meinung auf den Punkt.

Noch bis Ende November arbeitet die Bildhauerin im Kirchenstadel von Bellwald. «Ich fühle mich wohl hier», sagt sie. Doch sind zwei Monate nicht recht kurz für einen Atelieraufenthalt? «Ich hätte nichts gegen einen dritten Monat – doch für meine Arbeiten sind zwei Monate gerade richtig», lautet ihre Antwort.

OFFENES ATELIER

Wer die Bildhauerin Kornelia Thümmel und ihre Werke kennenlernen will, dem bietet der «Tag des offenen Ateliers» Gelegenheit dazu. Die Türen zum Kirchenstadel des Vereins artbellwald.ch ist am kommenden Freitag zwischen 15.00 und 18.00 Uhr für alle Interessierten geöffnet.